

## ***En face – Porträt + Porträt***

**4. November – 7. Dezember 2023**

Mit Werken von Jürgen Baumann, Mathias Bothor, Katja Flint, Andreas Fux, Norbert Heuler, Nataly Hocke, Henrik U. Müller, Angelika Platen, Susanne Pomrehn, Gerda Schütte, Jan Sobottka, Ingo Taubhorn, Stefan Thiel und Barbara Vallribera.

Wenn eine kleine Galerie eine thematische Ausstellung einem festgelegten Genre wie hier der Porträtfotografie widmet, kommt dies nicht von ungefähr. Einige der Galeriekünstler:innen widmen sich in ihrem Werk u.a. der Porträtfotografie wie Stefan Thiel oder die schon mehrfach auftretenden Gastkünstler:innen wie Katja Flint und Andreas Fux. Andere Galeriekünstler:innen nutzen das Medium der Fotografie als Grundlage für ihr eigentliches Werk wie z.B. Susanne Pomrehn oder Nataly Hocke. Henrik U. Müller geht einen eigenen Weg mit seiner ‚experimentellen‘ Fotografie. Gerda Schütte hat die klassische Fotografie schon lange verlassen, ist dennoch Fotografin. Sie arbeitet seit dem Aufkommen der Digitalkamera nur noch mit dem Fotogramm, der Urform der Fotografie.

**Stefan Thiel** kommt immer wieder zum Medium der Fotografie zurück, auch wenn er mit anderen Medien wie dem Papierschnitt sich international einen Namen gemacht hat (die Grundlage dafür ist seine eigene Fotografie!). So auch jüngst seine irritierenden Malereien der Serie *Deutsche Landschaften*, die ebenfalls auf seine Fotografien basieren. Eine bleierne Schwere legt sich über die schwarzweißen Malereien auf grober Leinwand, die abstrakt (es ist ja nur die Landschaft!) die Untaten des Hitler-Regimes spiegeln.

*black facebook* mit seiner bekannten Silhouettenschnitt-Serie der *100 Berlin Based Men* und der *Erotica*-Serie gründen auch auf der (Porträt-)Fotografie. Für die Ausstellung *en face* hat er neulich erst zwei junge Menschen – es sind Brüder – mit der Kamera begleitet, die sich anschicken, im Sportstudio ihre Körper zu gestalten, um den Mädchen, wie sie sagen, zu imponieren. Eine verblüffende Ehrlichkeit wird dargestellt, wie sie sich abmühen und fast karikaturhaft in Pose setzen. Einer der Brüder erinnert dabei an ein Porträt der Comicfigur Popeye, so wie er sich linkisch vor dem Spiegel in Szene setzt. Die Fotografien sind einfühlsam, man könnte sie sogar zärtlich nennen, und in keinem Moment voyeuristisch.

**Andreas Fux**, ‚fester Gastkünstler‘ der Galerie, seit mehreren Jahrzehnten durch die unverstellte, durchaus heftige Selbstdarstellung den Spirit von jungen Menschen in ihren jenseits vom *mainstream* gewählten Lebensumfeld einfangend, aber kompositorisch mit den Modellen gestaltend, erweitert das Sujet durch die unverblümt sexuell aufgeladene

Direktheit. Es sind allerdings diskretere Werke in dieser Schau zusammengestellt, mit dem Schwerpunkt auf frühe Werke, noch vor dem Mauerfall in Berlin-Mitte entstanden, doch geben sie bereits einen Ausblick auf das Kommende (vgl. seine letzte Einzelausstellung *Innocence* im Sommer 2022, die einige Motive anlässlich des gleichnamigen Fotobuches, herausgegeben von Salzgeber Verlage, Berlin, versammelte). Ein junger Mann mit nacktem Oberkörper auf einer hausverbindenden Brücke steht im Kontrast zur durch die Zeit und Ressourcenknappheit geschundenen Architektur einer scheinbar malerischen DDR-Tristesse (die gab's – als Kreuzberger, Neuköllner und Wedding- Variante – allerdings auch in West-Berlin!). Der hell-leuchtende wohlgeformte Oberkörper und die weiße Hose und Stoffschuhe vor dem bröselnden Putz könnten als hoffnungsvolle Zeichen gelesen werden: Ein Jahr nach der Fotosession fiel die Mauer. Die hier im Foto zur Kulisse mutierte Architektur samt Brücke gibt es nicht mehr. Das Hinterhaus ist abgerissen, ein Neubau steht dort seit der Wende. Das historische Haus WMF hingegen an der Leipziger Straße wurde als eines der ersten Häuser in Mitte aufwändig restauriert.

*Wandertag mit Ralf I* von 1985 zeigt eine Person, allein auf der Eichendorffstraße Richtung Torstraße gehend, unweit davon, wo Semjon Contemporary beheimatet ist. Ein junger Mann ist dem Betrachter mit dem Rücken zugewandt, und ist allein auf weiter Flur. Dieser Typus ist in der Geschichte der Fotografie bekannt. Ein paar Autos, vor allem zahlreiche Bauwagen, die die rechte Straßenseite säumen, künden davon, dass Berlin-Mitte schon damals als sanierungsbedürftig, somit zukunftssträchtig angesehen wurde.

*Indian Boy* von 1991 zeigt einen jungen nackten Mann, bewusst seiner selbst, auf einem schönen Indian-Motorrad sitzend, unterhalb der Brücke der Einheit (heute: Glienicker Brücke). Ein Handtuch, um den Hals geschlungen, verdeckt runterhängend auch sein Geschlecht. Zwei sonntäglich bekleidete Passanten schauen beim Gehen interessiert herunter.

*Jonas* von 2021 bildet eine diskrete Klammer zum hier nicht gezeigten Oeuvre von Andreas Fux, das in seiner Direktheit der selbstbewussten Selbstinszenierung und Zurschaustellung des Körpers ihm in der Gay Community einen großen Namen verschaffte, aber auch in der Fotografiewelt seinen Platz sichern half. In sich gekehrt, mit geschlossenen Augen lädt Jonas uns ein, als Betrachter seinen schönen, von einem Body gerahmten Waschbrettbauch, aber auch sein sensibles Gesicht zu erkunden.

Auch wenn **Katja Flint** nicht unbedingt als Vertreterin der klassischen Porträtfotografie erscheinen mag, sondern die Essenz von menschlichen Emotionen meist in Zusammenarbeit mit einem Modell erarbeitet, dieses gleichzeitig aber entpersonalisiert (was nicht gerade das

Anliegen der klassischen Porträtfotografie ist, also eigentlich das Gegenteil darstellt), so dass ein in der Bewegung unscharf aufgelöstes Gesicht oder Körper entsteht, so ist dies doch formal der Porträtfotografie zuzuschreiben. Nach ihrer Ausstellung *Eins* 2019 bei Semjon Contemporary (und zuvor in der Kunsthalle Rostock, begleitet von dem Buch *eins*, beim Distanz-Verlag erschienen) werden zum ersten Mal Farbfotografien gezeigt, die auf ihre schwarzweiße Werkgruppe der *Emotio*-Bilder folgen.

Die neue Farblichkeit intensiviert das bereits zuvor in der Schwarzweiß-Fotografie Destillierte und schafft es, in die Fotografie ein überzeugendes malerisches Moment einzubauen. Die Farben korrelieren zueinander in ihrer Heftigkeit durch eine gegenseitige farbkomplimentäre Aufladung. Der Pigmentdruck übersetzt hervorragend diese malerische Qualität ihrer Farbfotografien. Die Titel *Holy Man* und *Holy Woman* irritieren hierbei, haben ihre Gesichter doch eher einen diabolischen Ausdruck. Oder sind es Märtyrer mit geschundenen Seelen, Opfer, oder gar Täter?

*Haunted* ist Katja Flint erste öffentlich gezeigte Ganzkörperfotografie. Wie ein Geist erscheint die Sitzende mit vor sich verschränkten, entblößten Beinen im weißen Kleid. Das Gesicht, zweimal in einer Aufwärtsbewegung sich herausschälend, stellt zwei emotionale Momente da, die disparat zueinander sind, aber einen sympathischen Geist darstellen könnten. Der umgebende, also gesetzte Schwarz-Weiß-Raum um den ‚Geist‘ herum verdichtet das Bild zu einer spannungsreichen Komposition.

Eingeklammert werden Auszüge dieser Werkgruppen der eben genannten ‚festen‘ Gastkünstler:innen durch das bewusste Hinzugesellen von Porträtfotografien anderer, eingeladener galeriesfremder Künstler:innen.

**Angela Platen** porträtiert Künstler:innen seit den späten 1960er Jahren (Courtesy by Galerie Michael Haas) und stellt z. B. ein hinreißendes, ja zärtliches Porträt von 1972 des jungen Georg Baselitz vor (*Georg Baselitz – Waldmeister*). Der Autor dieser Zeilen war bei der Sichtung für die Auswahl der Bildmotive berührt von diesem Bild, da er den Künstler Georg Baselitz nur als den Meister und Professor kannte, der sich längst eine international ausstrahlende, natürliche Autorität erworben hatte. Hier auf dem Foto ist der Künstler am Beginn seiner Karriere. Quasi ihm gegenüber (auf der anderen roten Wandhälfte beim Durchgang vom Schaulager zum Garten-Salon) ist ein Porträt des ebenso noch sehr jungen Gerhard Richter von 1971 zu sehen, der sich selbst im Spiegel fotografiert. Somit sind auf roter Wand zwei der wichtigsten deutschen Künstlerpersönlichkeiten versammelt, die früh schon ihren eigenen Weg gingen und heute zu den Künstlerstars gehören.

Ein schönes Duo stellt auch das Porträt von Blinky Palermo dar, der zeitgleich, 1972, in Hamburg eine Wandarbeit installierte, und während der Fotografie-Session im Auftrag von Angelika Platen sie, auf einer Leiter vor diesem Werk balancierend, fotografisch festhielt (es wurde als Motiv der Einladungskarte verwendet). Es ist ein ikonisches Platen-Bild geworden. Ihre positive Energie, ihre Lebensfreude, aber auch Bestimmtheit lassen sich in diesem hinreißenden Bild ablesen, das eine kecke und subtile Erotik ausstrahlt. Wer der Künstlerin heute, gut 50 Jahre später, begegnet, erliegt nach wie vor ihrem Charme und ihrer souveränen Direktheit.

**Mathias Bothor**, Nachbar der Galerie in der Schröderstraße in Mitte, zeigt ein ausdrucksstarkes Porträt von 2006 des erst kürzlich verstorbenen Literatur-Nobelpreisträgers Kenzaburō Ōe. In sich versammelt mit geschlossenen Augen und schwarzer, dominanter Brille (an die Corbusier-Brille erinnernd), sind unten rechts im Bild nur die zwei oberen Drittel seines Gesichts vor einem das Bildformat fast ebenbürtig Platz einnehmenden schwarzen Grund zu sehen. Absolute Konzentration und Kontemplation, frech kontrastiert durch einen widerständigen Haarwirbel, der sich wie eine Leuchtzeichnung in den dunkeln Raum windet.

Ein großformatiges Schwarzweißbild, nur das Gesicht eines Jungen mit geschlossenen Augen zeigend, bildet den Blickfang im Hauptraum der Galerie. Wohlgestaltet in den Proportionen ziehen seine dichten und langen Wimpern magisch unseren Blick darauf. Kontemplation und Stille, aber auch Neugier und Zukunft strahlt es aus. Ist es, weil wir die Kindheit, vertreten durch diesen Jungen, nun selbst reflektieren, wohlwissend, was ihm, dem Jungen, noch bevorstehen wird an Kämpfen, Freuden und Enttäuschungen?

Von **Norbert Heuler**, in der Berliner Gay Community ein ebenfalls bekannter Fotograf, der übrigens das Bildmotiv für das erste offizielle AIDS-Plakat in den 1980er-Jahren stellte, werden Werke von 1975 bis 2004 gezeigt. Selbstporträts als junger nackter Mann von 1975 und von 2004, sich das komplette Gesicht verhüllend mit einem intensiv blauen Tuaregtuch, sind zu sehen. Weitere Fotografien in Zusammenarbeit mit einigen seiner (Berliner) Modelle ergänzen den ausschnitthaft gezeigten Werkkörper. Sein Fotobuch *Männer aus Berlin* von 1991 (Verlag Bruno Gmündner) liegt im dreieckigen Bücherturm aus, der im Hauptraum so einige Fotobücher und Kataloge zu den ausstellenden Künstler:innen beherbergt. Auch das in diesem Jahr produzierte Buch *im tanz mit mir selbst* liegt aus. *Peter* (außerhalb der Ausstellung, in der Reserve jedoch verfügbar) schaut einem in einer knieenden Position neugierig, freundlich und wach in die Augen an und zeigt dabei unübersehbar sein stolzes

Gemächt. Unschuld und Eros...

**Jan Sobottka**, den man seit Jahrzehnten aus der Berliner Kunstszene kennt, weil er kontinuierlich Künstlerporträts bei Vernissagen macht, ist mit sechs Beispielen vertreten. Ein Tableau bestehend aus Fotografien von Ursula Sax (die *Grande Dame der Bildhauerei*, vertreten durch Semjon Contemporary), Tabea Blumenschein, Nan Goldin und Eva & Adele wird ergänzt durch eine gehängte Zweierkonstellation mit einem Porträt des englischen, in Berlin lebenden Kunstkritikers Mark Gisbourne und eines frühen Porträts des Malers und Bildhauers Jonas Burgert. Alle Porträts zeichnet eine In-situ-Spontanität aus, die Sobottka während seiner vielen Vernissage- oder Galeriebesuche naturbedingt vorfindet. Präzise und freundlich in seinem Gespräch mit den Protagonisten, weiß er unmittelbar Regie zu führen und z.B. die Blickrichtung, die Haltung des Kopfes zu bestimmen. Oft ist eine leichte Untersicht zugegen, die das Spontane unterstreicht, als in einem Moment der Begegnung, aber schon auf dem Sprung zum anderen Gespräch und Bildmotiv seiend. Dies trifft sowohl für die Porträtierten als auch den Fotografen zu.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass allein drei der ausstellenden Fotografen Ursula Sax porträtiert haben (Angelika Platen und Mathias Bothor). Eine jede Fotografie hat ihr Eigenes und spiegelt natürlich neben der Selbstdarstellung der Künstlerin, auch das Auge und die Intention der fotografierenden Künstler:in.

**Ingo Taubhorn** könnte man auch als klassischen Porträtfotografen definieren, doch wird dieser Ansatz insofern erweitert, als er eine konzeptuell-künstlerische Ebene einbaut. Die bekannte und vielfältige Arbeitsserie *Die Kleider meiner Mutter* ist mit vier Beispielen ebenso präsent wie auch ein Beispiel aus der Werkserie *Hand in Hand*, die er seit vier Jahrzehnten kontinuierlich mit seinem damaligen Freund und heutigen Mann Roland Poppensieker erarbeitet. Die Urheberschaft im Bildverweis *Roland Poppensieker und Ingo Taubhorn* bekräftigt zusätzlich diesen konzeptuellen Ansatz.

Hier verschränkt sich einerseits früh schon ein queerer Ansatz in seiner Fotografiekunst, gleichzeitig hält er uns einen Spiegel vor, denn die Travestien seiner beim Hausputz, beim Staubsaugen, unter der Friseur trockenhaube sitzend nachgestellten Aktionen von alltäglichen ‚Hausfrauentätigkeiten‘ entlarvt die Spießigkeit und die Rollenverteilung innerhalb einer klassischen heteronormativen Ehe, als Sinnbild eines Familienbildes, in dem die meisten von uns Betrachtern aufgewachsen sein dürften. Die Möblierung und der Kleiderstil sprechen ganz klar eine Sprache und verorten die Zeit von den 1950er-Jahren aufwärtsgehend bis in jüngste Zeit, wenn bei den Protagonisten vieles beim ‚Alten‘

geblieben sein dürfte. Die ebenfalls sehr bekannte Werkreihe *Hand in Hand* ist mit einem Beispiel von 1993 vertreten. Zum Konzept gehört es, dass ein anderer Mensch den Auslöser der Kamera drücken darf/muss, denn der eingefrorene performative Akt des Händchenhaltens zweier Männer, egal wo auf dieser Welt, bedarf einer Assistenz, insbesondere dann, wenn die Protagonisten in großer Distanz fotografiert sind wie bei dem gezeigten Beispiel: sie werden als präzise gezeichnete Silhouettenstriche dargestellt und verschmelzen mit der tunesischen Wüstenlandschaft. *Hand in Hand – El Faouar*, sehr diskret daherkommend.

Der zu dieser Ausstellung eingeladenen Fotograf **Jürgen Baumann** zeigt ein Triptychon aus 98 Porträts von offenen Knabemündern, ekstatisch beim Singen verzerrt, und vertritt ebenso den Bereich der konzeptuellen Fotografie. Das stimmgewaltige Werk *Die Regensburger Domspatzen* von 2013 verdichtet hier sichtbar den konzeptuellen Anspruch, sind doch die geöffneten Münder der berühmten Sängerknaben ein jeder individuell, ordnen sich aber dennoch aufgrund ihrer Vielzahl zu einem gesamten, vielstimmigen Konzert in einem Triptychon. Das Individuelle im Seriellen ist als formales Thema spätestens seit Andy Warhol in der Kunstwelt etabliert.

Die jüngsten politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland, aber auch weltweit laden dieses Werk politisch auf. Die Missbrauchsskandale in der katholischen Kirche, aber auch die Me-too-Debatte seit 2017 geben ein beredtes Zeugnis.

Nicht umsonst hat Jürgen Baumann mit diesem Werk im letzten Jahr den 1. Preis des Düsseldorfer Aufklärungsdienstes in der Kategorie 3: Fotografie und Medien bei über 1000 Einsendungen erhalten.

Experimenteller, und nicht unbedingt auf den ersten Blick unter dem Sujet ›Porträt‹ zu subsummieren sind die sezierenden Fotoschnitte von **Susanne Pomrehn**. Ihre großes querformatiges Gesicht, *Split* genannt von 2007, basiert auf einer Porträtfotografie, die aber durch ihre Eingriffe des Wegschneidens und Neukomponierens zu einer sehr abstrakten Gesichtslandschaft wird. Lediglich die Augen und der untere Nasenrand sowie der Mundschatten verweisen auf das bildliche Sujet einer Porträtfotografie. Vor einigen Jahren hat die Künstlerin persönliche Albumfotografien des Textautors genutzt und die Serie *Multilayered* geschaffen, die eine Essenz aus den privaten Fotografien destilliert. Durch das Frei- und Wegschneiden und das Schaffen neuer Bildräume mithilfe des Umklappens einzelner Partien, die zwischen dem weißen Nichts (*void*) und dem Eigentlichen mäandern,

schafft Pomrehn eigene Bildinterpretationen, die durchaus gegenläufig sein können zur originalen Bildaussage. Eine Einladung für jeden Interessierten, sehr eigenwillige und besondere Auftragsarbeiten aus dem eigenen Leben, gesammelt in Fotoalben (oder digital in der Cloud) bei der Künstlerin zu bestellen.

**Barbara Vallribera** fotografiert Gesichter klassisch mit Modell, fügt aber beim fotografischen Prozess weitere Materialien hinzu, die das Gesicht teilweise durch z.B. netzartige Bedeckungen verfremden. In der Dunkelkammer werden weitere Techniken angewandt wie z.B. Solarisation, so dass sich als Ergebnisse sehr eigene, ausdrucksstarke kleinformatige Gesichtslandschaften ergeben, die das Geschunden-Sein, die Verletzlichkeit des Menschen darstellen. Auch wenn alle Werke in einer Edition aufgelegt sind, sind sie nicht einfach ein Abzug vom Negativ, sondern ein jedes ist ein Unikat. Die Laborarbeit bei der Produktion eines Bildes ist immer individuell, und naturgegeben entstehen somit bei gleichem Bildmotiv Differenzen zueinander. Im Garten-Salon als Viererblock gehängt (allesamt in den 1990er-Jahren geschaffen) korrespondieren sie vortrefflich mit der kleinen Schwarzweiß-Fotografie (*Flake*) von Katja Flint, die diskret neben *Haunted* auf der abgewinkelten Pfeilerwand Vallriberas Werken zugewandt ist.

Die grafische Reduktion der bildbestimmenden Details, wie z.B. über das Gesicht gelegte Netze oder die Umhüllung des Kopfes mit Folie im fotografischen Prozess, wird bei Vallribera durch eine individuelle Nachbearbeitung in der Dunkelkammer ergänzt. Das Motiv wird grafisch abstrahiert, zu einem Zeichen geformt, und hat doch differenzierte Binnentöne im Barytpapier durch Solarisationen und andere Techniken. Ein fast drei Meter großer, selbst belichteter und entwickelter Barytabzug mit einem Ganzkörpermotiv vor dunklen Grund ist dem Autor dieser Zeilen noch sehr gut in Erinnerung.

**Nataly Hocke** ist Bildhauerin, Zeichnerin, Malerin und Fotografin und verbindet diese Gattungen in ihrem Werkkörper zu einem Ganzen. Die gezeigten Arbeiten nutzen die von ihr gemachten Fotografien als Ausgangspunkt und geben ihnen eine zusätzliche Bedeutung jenseits der Fotografie. Man könnte auch sagen, die Fotografie wird erweitert. Assoziationsketten werden geschaffen und Geschichten erzählt, die weder Anfang und noch Ende haben, in unseren Köpfen aber ‚gestrickt‘ werden. Der Einbau der Fotografie (zumeist Gelatinsilberabzüge) in Fundrahmen, Etuis oder Zigarrenkisten, die Fotografie einer malerisch überarbeiteten Fotografie (hier als Editionswerk) zeugen von ihrer starken poetisch-assoziativen Kraft und schaffen bezaubernde Artefakte, die unser Mensch- und Künstlerdasein spiegeln, und uns gleichzeitig verzaubern.

Somit wird jedwede Fotografie der Künstlerin mit einer besonderen Aura des Einzigartigen umspinnen und die Fotografie mit anderen bildprägenden Details gegebenenfalls zur Bildhauerei überführt.

**Henrik U. Müller** hat über die Jahre eine eigene Technik entwickelt, die Fotografie mit der Malerei zu versöhnen und beides zu bilddefinierenden Kompositionselementen zu verbinden. Ein materieller, aber auch inhaltlicher ‚Träger‘ ist dem Compositblattgold zuzuschreiben. Wie schon in der mittelalterlichen Ikonenmalerei ist das Gold der Repräsentant des Göttlichen, Unendlichen, Nichtbegreifbaren und bekommt eine Brückenfunktion, ein Transzendenzmoment zugeschrieben. Ähnlich verhält es sich bei Müller, auch wenn wir heute als abendländisch geprägte Gesellschaften die Religion – als ein Machwerk der Menschen – nicht mehr als die alles vereinnahmende und mit Brutalität regierende ‚Herrschaft Gottes‘ akzeptieren. Die Sehnsucht nach dem Transzendieren hingegen ist geblieben, und Gold als Farbe und Material birgt noch immer diese Kraft. Wenn Henrik U. Müller die Gesichter und Büsten der jungen Massais, die er vor einigen Jahren in Afrika fotografiert hatte, mit Gold unterlegt und auf neutralen warmen elfenbeinfarbenen Lackgrund legt, dann erfolgt ein Transzendenzmoment von einem seines Kontextes ‚beraubten‘ Massais zu einem Repräsentanten seiner selbst, im Titel schon angedeutet: »Joseph« und »Kimya«, als Individuen, nicht ‚nur‘ als Vertreter des Massai-Volkes.

Ein weiterer Aspekt kommt zum Zug, den der Autor erst jüngst entdeckt hat: Während der Bewegung im Raum verändert sich das Bild auf eine faszinierende Weise: Abhängig vom Lichtwinkel changiert der goldunterlegte Kopf wie bei einem Vexierbild, wie man es bei den historischen Daguereotypen kennt. Dort ist das hochpolierte Silber auf einer Kupferplatte der Bildträger. Bei Müller ist es der Goldgrund auf dem die Fotografie darübergerlegt wird. Ist das Bildmotiv im Schatten, wird es präzise und naturalistisch. Fällt das Licht hingegen direkt darauf, wird der Goldgrund dominant und die ‚Zeichnung‘ der Fotografie wird reduziert.

Dass ein einzelnes Bildwerk aus einer Vielzahl von Bildtäfelchen besteht, macht zudem das Werk von Henrik U. Müller unverwechselbar. Es belebt und beseelt das Bildmotiv zusätzlich, zitiert es doch das Wesen des Imperfekten und des Zwischenzustandes. *Panta rhei*.

**Gerda Schütte** ist in der Ausstellung mit nur zwei Werken vertreten. Ihre erste künstlerische Fotografie überhaupt, von 1989, ist Teil der Ausstellung.

Ursprünglich wollte die Künstlerin ein Landartprojekt realisieren, doch die Flut, die den von



ihr gebauten Steinkreis auf einer unbewohnten Insel vor Guernsey im Ärmelkanal mit Wasser hätte füllen sollen, trat nicht in dem erwarteten Maße ein, denn es war zuvor Neumond und somit keine Flut. Kurzerhand setzte sich Gerda Schütte selbst in den Steinkreis, stilisierte sich zu einer Blüte und ließ den Selbstauslöser das Bild machen. Die ursprünglich unbeabsichtigte Dunkelheit ihrer eigenen Körperform war allerdings willkommen, hat sie automatisch ihre Körpersilhouette zu einem (vegetabilen) Zeichen abstrahiert. Im Nachhinein ist diese Fotografie (sie gab ihr den Titel *Selbstportrait*) auch als Indikator zu lesen, wohin ihre künstlerische Arbeit führen würde: Zur abstrakten Fotografie (vgl. hierzu ihr von Semjon Contemporary 2017 herausgegebenes, im Kehrer-Verlag erschienenenes Buch *Fotografie!*). Zu dieser Zeit war sie noch analog tätig. Jahre später, als die Digitalkamera marktgängig wurde, hat sie auch gleich die analoge Kamera zur Seite gelegt und sich auf den Ursprung der Fotografie, das Fotogramm, konzentriert. Ein Beispiel eines schönen, sehr eigenen Werkes ist ausgestellt. *Souvenirs d'Afrique* könnte auch eine Maske sein. Es dürfte somit die Präsenz eines Menschen trotz Abwesenheit des Gesichts thematisieren. Sicherlich eine gewagte Interpretation, doch der Ausstellungstitel hat bereits in seiner Dopplung *Porträt + Porträt* vorgesorgt und dem Ausstellungsmacher größtmögliche kuratorische Freiheit eingeräumt. Gerda Schütte bildet somit eine Klammer innerhalb der Ausstellung: Vom *Selbstporträt* von 1989 (es korrespondiert hervorragend mit dem Bild von Roland Poppensieker und Ingo Taubhorn *Hand in Hand – El Faouar*, das 1993 in Tunesien in der Weite der Wüste aufgenommen worden) bis zum 2017 geschaffenen, sehr experimentellen und konzeptuellen Werk *Souvenirs d'Afrique*.

Die Freude an der Gegenüberstellung dieser unterschiedlichen Positionen im durchaus freien Referenzsystem der Porträtfotografie scheint auch die Besucher der Ausstellung zu berühren. So soll es sein. When visions become reality!

Semjon H. N. Semjon,  
November 2023